



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers**

Text

**Krauth, Theodor**

**Leipzig, 1896**

XV. Zierglieder und Schriften.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

## XV. ZIERGLIEDER UND SCHRIFTEN.

(Tafel 100 bis 108.)

Die reicheren Gliederungen der Steinarchitektur beschränken sich nicht auf die glatte Profilierung. Die letztere kann neben reich ornamentierten Kapitälern, Konsolen, Füllungen etc. leicht zu kahl erscheinen, sodass es angezeigt ist, auch in Bezug auf die Profile der Gurten, Gesimse und Umrahmungen ein übriges zu thun. Es würde zu weit führen, die ornamentale Behandlung der Gliederungen in Hinsicht auf die verschiedenen Stile zu schildern; wer sich eingehender mit dieser Sache befassen will, den verweisen wir auf F. S. Meyer, Handbuch der Ornamentik, Leipzig: E. A. Seemann, welchem Werke die Figuren 377—380 entnommen sind.

Die Verzierung kleiner Rundstäbe geschieht gewöhnlich in der Weise, dass sie zu Perlstäben umgestaltet werden. (Fig. 377, 1—10.) Bei etwas grösseren Abmessungen kommen auch gedrehte Formen in Anwendung. (Fig. 377, 13—18.) Grosse Rundungen, die sog. Wülste, werden mit Bändern umwunden, mit Flechtwerk überzogen, mit Blattwerk belegt oder zu Früchte- und Blumengewinden umgestaltet, wie es die Beispiele der Fig. 378 nach zwölf verschiedenen Arten zeigen.

Die Viertelstäbe und Karniese, wie sie mit kleineren Rundstäben als Unterglieder der Platten und als Rahmungsprofile von Füllungen auftreten, werden als Blattwellen oder Eierstäbe verziert. Dabei ist zu bemerken, dass die letzteren nur eine veränderte Form der ersteren sind, wie dies der Vergleich der Einzelglieder der Figur 379 darthun dürfte. Es handelt sich immer um eine umgebogene Blattreihe, hinter der die Spitzen einer zweiten Reihe hervorsehen. Eine unverständige Auffassung hat allerdings hin und wieder etwas merkwürdige Formen daraus abgeleitet. (Figur 380, 5, 6 und 10.)

Die Sima, das letzte der Platte folgende Oberglied der Gesimse, wird durchweg mit aufstrebendem Blattwerk verkleidet, im griechischen Stil mit Palmetten, im römischen Stil und zur Zeit der Renaissance auch mit Akanthusblättern, in den mittelalterlichen Stilen mit dem Blattwerk jener Zeit. Eine Zusammenstellung verschiedener Simaornamente von der Antike bis zur Neuzeit giebt die Figur 380 mit 12 Beispielen.

Dem Steinhauer, der sich mit derartigen Verzierungen zu befassen hat, können wir nur dringend die Beschaffung von Gipsabgüssen nach guten Originalen empfehlen. Nach ihnen ist viel leichter zu arbeiten als nach den in dieser Hinsicht oft recht flüchtigen und mangelhaften Werkzeichnungen des Architekten.

Auch die Schriften können den Steinhauer beschäftigen. In der Attika, in den Friesen der öffentlichen Gebäude, wird nicht selten die Bestimmung der letzteren angeschrieben oder die



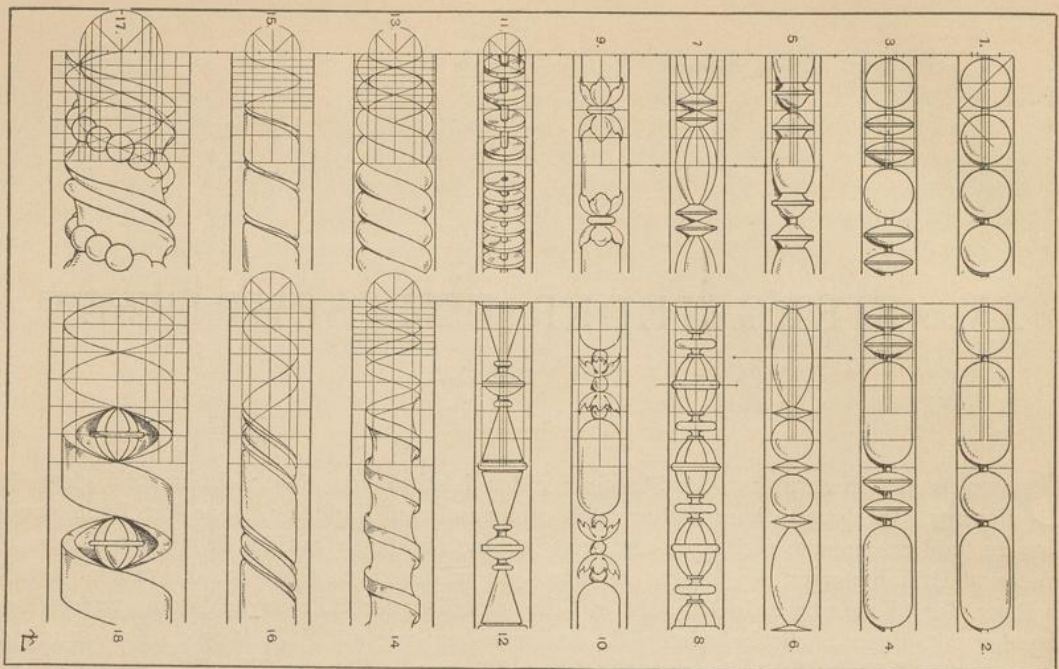


Fig. 377.  
Hilfschnüre.

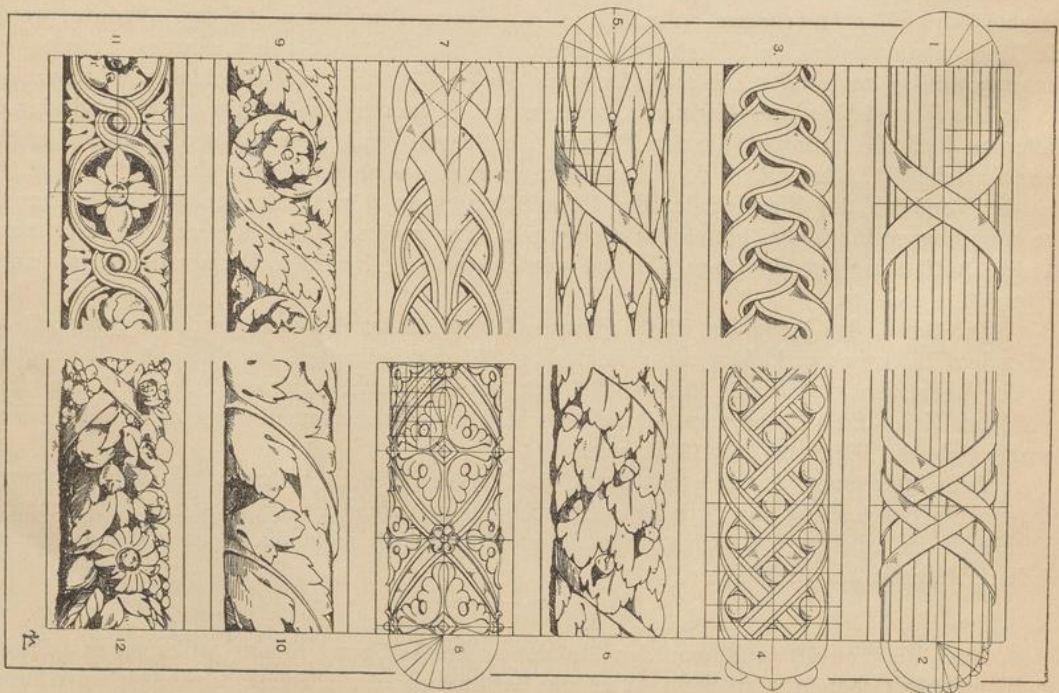


Fig. 378.  
Verzierte Wulste.



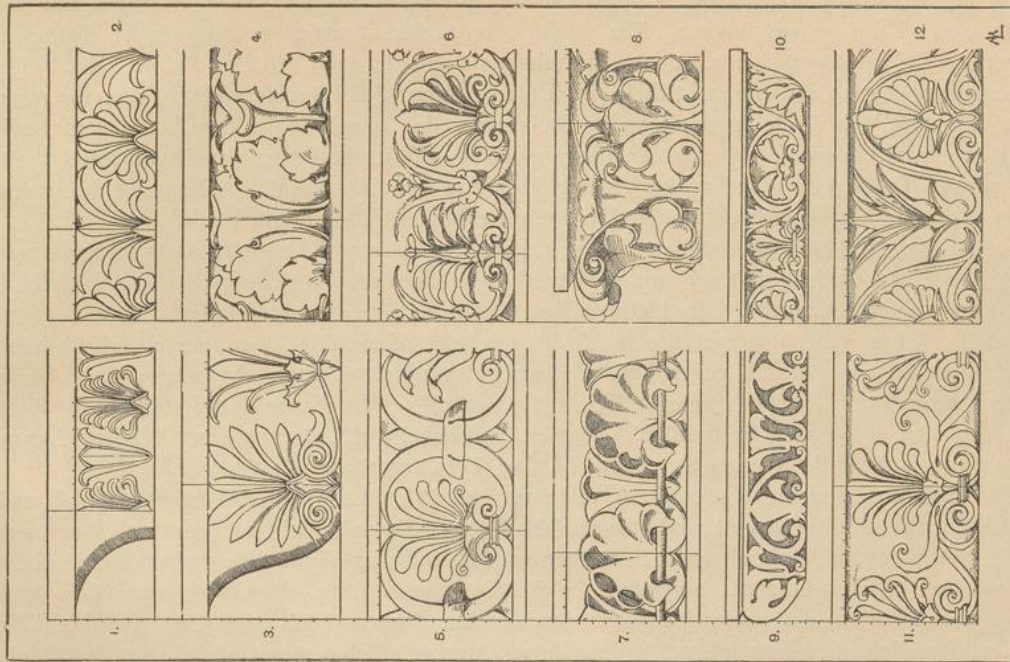


Fig. 380.  
Sina-Ornamente.

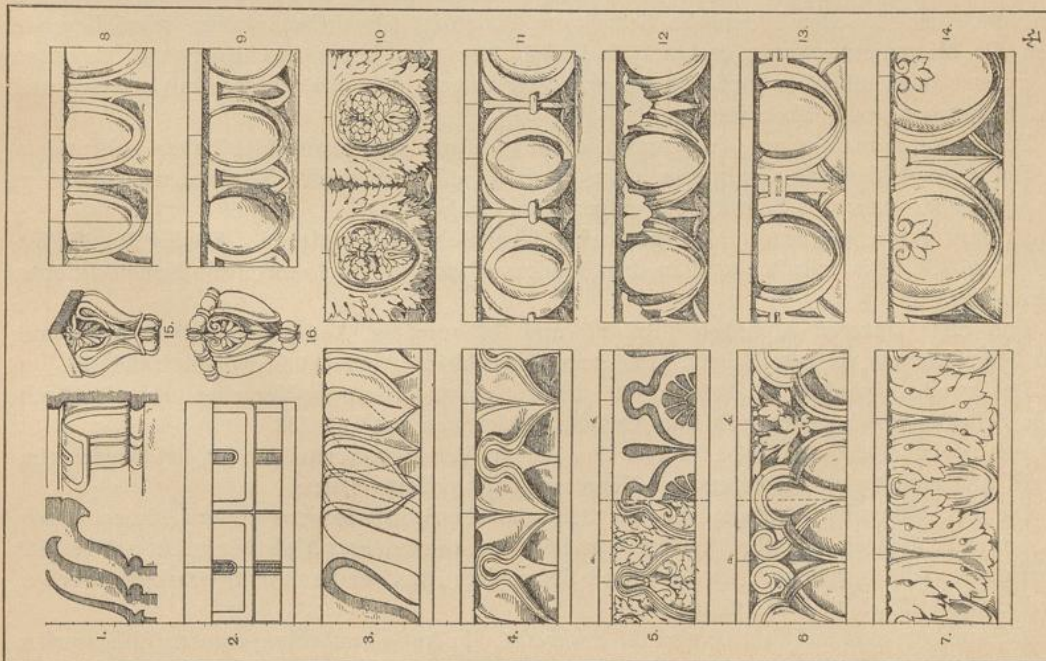


Fig. 379.  
Blattwellen und Eiersläbe.



Jahreszahl der Erbauung angegeben. Diese Schriften erfordern einen grossen Massstab und beschränken sich oft auf wenige Worte. Ein pünktlicher Architekt wird auch für diesen Fall dem Steinhauer die Zeichnungen liefern, sodass er unbeanstandet darnach arbeiten kann. Es ist aber auch schon dagewesen, dass der Architekt im Entwurf einer Schulhausfassade in den Fries geschrieben hat ABCDEFG etc. und dass der Steinhauer das nämliche in den Stein gemeisselt hat, weil er es mutmasslich für eine Anspielung auf das Buchstabieren der Schuljugend hielt. Der Volksmund hatte dann wieder eine andere Meinung und las aus der Abkürzung die wenig erfreuliche Formel: Als Beweis colossaler Dummheit erbaut für Gemeinde etc.

Inschriften kleineren Massstabes aber von grösserer Wortzahl kommen dann insbesondere auf Denkmälern und Grabsteinen vor und hier wird es häufig dem Steinhauer überlassen bleiben, die Schrift zu wählen, anzuordnen und einzuteilen, indem er bloss einen Zettel mit dem Text zugestellt erhält. Eine schlecht eingeteilte, schlecht gewählte oder schlecht gehauene Schrift kann aber zweifellos ein sonst schön gearbeitetes Monument verderben, ganz abgesehen von Fehlern in der Rechtschreibung, die auch gelegentlich mit unterlaufen. In dieser Beziehung ist also Vorsicht am Orte und wer seiner Sache nicht sicher ist, soll lieber auf Lieferung einer Werkzeichnung dringen, die auch die Schrift umfasst. Dann hat die Verantwortung ein anderer.

Eine Schrift soll nicht zu gross sein, aber auch nicht zu klein; sie soll leicht leserlich und monumental, nicht unnötig geziert und verschnörkelt sein. Sie soll nicht zu gedrängt, aber auch nicht verzettelt, nicht zu fett und nicht zu mager sein. Die Zeilenfolge soll ein gutes Bild geben. Untergeordnetes soll bescheidener auftreten als die Hauptsachen etc. Darüber lassen sich nicht wohl Rezepte aufstellen; das ganze ist Sache des Geschmacks und künstlerischen Gefühls. Die Andeutungen werden aber hinreichen für den Beweis unserer Behauptung, dass eine Schrift ein Denkmal verderben kann.

Allgemein lässt sich nur sagen, dass für mittelalterliche Architekturen die Texturschriften passen, also Gotisch, Fraktur etc., dass für antike, für Renaissance- und Barockarchitekturen die Antiqua, die römische oder lateinische Schrift am Platze ist, dass Cursiv- oder schrägliegende Schriften für Monumente wenig geeignet sind und dass man kurze Inschriften mit Versalien (lauter grossen Buchstaben) herstellen kann, während längere Sentenzen besser mit grossen und kleinen Buchstaben geschrieben werden.

Ferner kann man sagen, dass man sich nur an gute Schriftvorbilder halten soll und in diesem Sinne empfehlen wir den Interessenten die Beschaffung folgenden Werkes, nach welchem wir die Alphabete unserer 8 Schrifttafeln aufgezeichnet haben:

A. Studnicka, Anfangsgründe der gewerblichen Schriftenmalerei. Königgrätz, Selbstverlag. 25 Mk. (Die Schriften sind in dem Werke auf grossen Tafeln mit ihren Konstruktionen verzeichnet.)

Das erste unserer Alphabete (Taf. 100 und 101) umfasst Antiqua-Versalien und eignet sich für Stein nur als vertiefte Schrift. Das zugehörige kleine Alphabet bringt die Tafel 103.

Das zweite Alphabet (Taf. 101 und 102) umfasst ebenfalls Antiqua-Versalien, aber für hochstehende Schrift. Das zugehörige kleine Alphabet findet sich auf Taf. 104.

Das Alphabet der Taf. 105 und 106, das nur in Versalien vorhanden ist, ist wieder eine Tiefschrift und eignet sich besonders mit Vergoldung für polierte Steine.

Die Taf. 106 und 107 bringen die sog. Schwabacher Schrift in grossen und kleinen Buchstaben, hauptsächlich als Tiefschrift geeignet und ein gotisches kleines Alphabet macht auf Taf. 108 den Beschluss. Wie angedeutet, ist der Grund tief zu legen und er kann matt gearbeitet werden, während die Schrift blank hoch steht.

Ziffernfolgen sind auf Taf. 106 und 108 angereiht. Zu Antiquaschriften grossen Stils werden die Jahreszahlen gewöhnlich in römischen Zahlzeichen gewählt, die ja bekanntlich Buchstaben



sind, wobei M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10, V = 5 und I = 1 ist. Die kleineren Zahlzeichen folgen den grösseren und addieren sich; gehen kleine Zeichen den grossen voraus, so werden sie abgezogen, z. B.

1896 = MDCCCLXXXVI.

1896 = MDCCCIVC = MCMIVC.

Schriften grossen Massstabes, insbesondere hochstehende, sind der Schlagschatten wegen ohne weitere Zuthat wirksam und lesbar. Kleinere Schriften sind nur deutlich, wenn sie vergoldet werden. Dies geschieht mit echtem Blattgold auf Anlegeöl oder Mixtion nach gewöhnlicher Art der Vergoldung für das Freie überhaupt. Für Marmor, Granit, Syenit und andere dichte Gesteine dient ein dreimaliger Mennigölfarbanstrich dem Anlegeöl als Grundlage, wenn man nicht bloss ein dickes, stark gefärbtes Anlegeöl verwenden will. Für Sandstein und andere poröse Steine, die das Anlegeöl und die Oelfarbe verschlucken, trägt man erst eine starke Schellack-Spirituslösung auf, um eine dichte Unterlage zu erhalten. Entstehen unschöne Ränder und Fettflecken bei der Vergoldung, so hat ein Nachschleifen der Oberfläche (bei vertieften Schriften) zu erfolgen. Auf Sandstein geschieht dies mit einem glatten Sandsteinschleifstein, auf Granit, Syenit etc. mit Lindenholz.

Vorsicht und geschickte Hände sind sowohl für die Herstellung der Schriften, als für die Vergoldung derselben erforderlich, und die richtigen Leute dafür sind unter den Steinhauern ungefähr gerade so selten, wie die Kalligraphen unter den übrigen schreibenden Menschenkindern.



